Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 19 (2006)
Heft: 3

Artikel: Atelier Oï : aktiv in allen Disziplinen
Autor: Ernst, Meret
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-122831

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Atelier Oï: Aktiv in allen Disziplinen

Text: Meret Ernst
Fotos: Friederike Baetcke

Bellinchrom 500

Die Menschen, die für Atelier Oï arbeiten, sind Mehrkämpfer. Seit fünfzehn Jahren pflegt Atelier Oï die Disziplin, zwischen den Disziplinen zu arbeiten. Ihre Lage abseits der Zentren haben sie zum Vorteil gewendet. Ein noch nicht publizierter Werkkatalog zeigt ihnen, wo sie stehen. Und wohin sie mit ihrem Unternehmen gehen.

: La Neuveville stand nie in Frage. Atelier Oï ist hier zu Hause. Vor der kleinen Fabrik parken die Wagen mit Neuenburger, Waadtländer und Berner Kennzeichen. Im Garten hinter dem Gebäude, das an weissbekittelte Uhrenarbeiterinnen vergangener Zeiten erinnert, leuchten knallgrüne Schilfrohre, eine weisse Liege steht daneben – Erinnerung an die rauschende Expo.02, für die Atelier Oï zusammen mit dem Architektenteam Multipack die Arteplage Neuchâtel entworfen hatte.

Später wird Patrick Reymond erklären, dass das Städtchen zwischen Biel und Neuchâtel die Vorteile eines kleinen Orts, aber auch die Nachteile einer exzentrischen Position bietet. Ein inspirierendes kulturelles Leben suche man hier vergebens; die mediale Aufmerksamkeit konzentriert sich auf die Zentren. Im Ort gibt es weder Bibliotheken noch Fotografen, Modellbauer oder Grafiker. Auch deshalb hat sich Atelier Oï autonom gemacht: Ein kleines Fotostudio, eine Modellwerkstatt, eine Materialbibliothek sind Teil der ehemaligen Uhrmacherfabrik, die mittlerweile dem Atelier gehört. 1996 haben sie die Fabrik, die mitten in den Rebbergen steht, umgebaut – eines von vielen Projekten, die in den letzten fünfzehn Jahren von Mitgliedern des Ateliers gemacht wurden.

Den offenen Raum im oberen Geschoss gliedern fünf Reihen Arbeitstische. Ein verglastes Doppelbüro und Fassadenmuster strukturieren den hellen und freundlichen Raum. In der Kaffeeecke steht der Tisch ‹Mille et une feuilles›, der als Notizblock und Ideenkatalysator dient.

Die Gründung

Atelier Oï, das einst die Dreisamkeit zu ihrem Programm machte, zählt seit gut sechs Jahren fünfzehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. «Heute bestimmen nicht mehr nur wir drei Gründer über die Projekte, sondern ein Team von sieben Leuten», sagt Patrick Reymond. Die Teams und ihre Projektleiter wechseln, die Resultate sind so gut wie die Zusammenarbeit: «Die Equipe gewinnt das Rennen, wir machen hier keine One-Man-Show.»

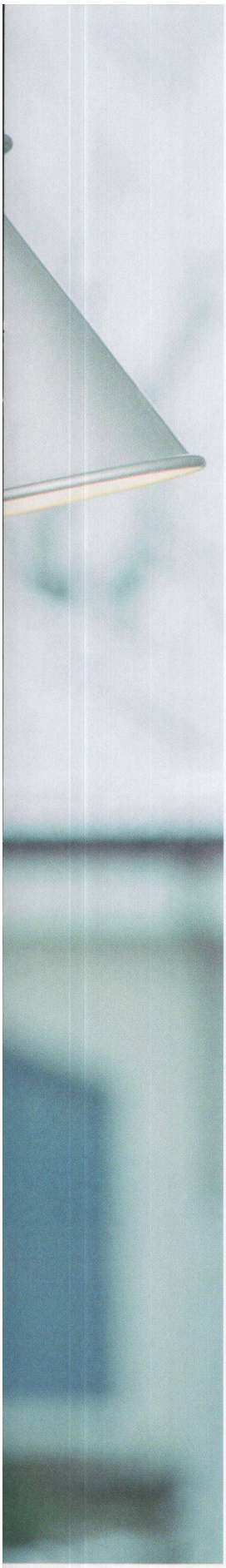
Wer als Architektin zu Atelier Oï kommt, muss damit rechnen, an Designprojekten zu arbeiten, und umgekehrt: «Wir sind Architekten, Designerinnen und Szenografen, wir sind Romands und Deutschschweizerinnen, unser Büro liegt zwischen Jura und See», sagt Aurel Aebi. «Das Dazwischensein prägt unsere Arbeit», lautet sein Credo. →

← Seiten 14-15 **Im eigenen Fotostudio stehen die Prototypen aus Chinaschilf bereit: Hocker, die Atelier Oï für Napac entwickelte.**

1 **Vollständig abbaubar ist das Vogelhäuschen, dessen ungeschälte Körner mit Gelatine zusammenkleben. Vögel lieben es.**

2 **Die vorgeblendete Fassade, die das Swatch Kompetenzzentrum für Juweliere schmückt, erinnert an Edelsteinfassungen.**

1

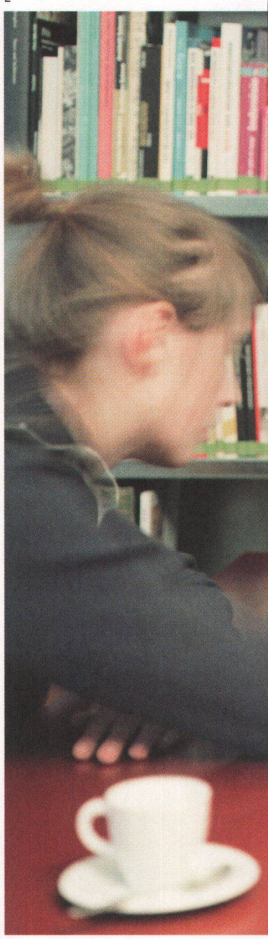


2

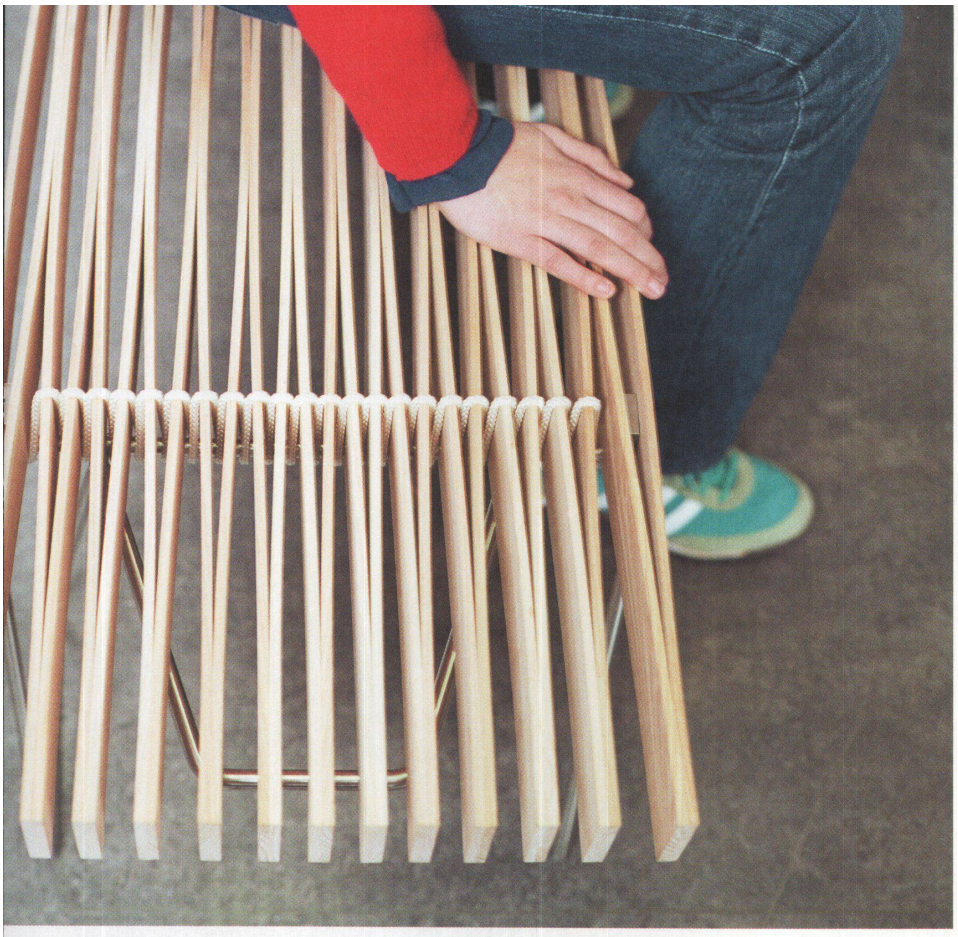
1

2

3



4



→ Patrick Reymond und Aurel Aebi studierten zusammen an der privaten Architektur- und Designschule Athénaeum in Lausanne. Ein Wettbewerb brachte sie mit dem Bootsbauer Armand Louis zusammen, der in La Neuveville seine Werkstatt betrieb: Das Bett ‹Lit dive› (1991) für die Schweizer Edition CeHa Design entwarfen sie aus gebogenem Holz. Armand und Patrick kannten sich, beide sind in La Neuveville aufgewachsen, beide leben immer noch hier. Für einen weiteren gewonnenen Wettbewerb, ein Badezimmer, (HP 4/1990) brauchten sie eine Struktur: 1991 gründeten sie das Atelier Oï. Der Name verweist auf Troika, auf das Dreigespann, das einen Wagen zieht.

Materialfülle

Aus jedem Projekt wandern Materialmuster in den Raum im Erdgeschoss, der aus allen Nähten platzt. Kunststoffe, Metall, Gummimatten, Seile, aber auch Fundstücke liegen hier in den Regalen. Material inspiriert zur Formfindung. Legendär in der Geschichte des Ateliers ist der Wanddiener ‹Torslanda› für Ikea (1997). Nicht nur, weil sich Ikea mit seiner immensen Marktmacht für das kleine Atelier interessierte und neben Imagegewinn die Erfahrung eines weltweit tätigen Auftraggebers brachte. Sondern auch deshalb, weil an ‹Torslanda› ablesbar ist, wie das Material zur Form führt. Die fanden sie, als sie realisierten, wie gut sich Petfolie verbiegen lässt. Durch die Spannung und einige gezielte Schnitte springt die Folie so auf, dass sie, an die Wand gehängt, Zeitungen oder Kleider aufnimmt.
«Wir finden unsere Materialien oft im Alltag. Experimentiert haben wir zuerst mit Wachs und Zucker, beim Kochen kamen wir auf die Idee mit der Gelatine», erklärt Armand Louis auf die Frage, was die Körner zusammenhält, aus dem das Vogelhäuschen (2005) besteht. Die Wahl der Körner trafen sie mit Bedacht: «Sie sind ungeschält, damit man länger zusehen kann, wie der Vogel pickt.» Auf das essbare Vogelhäuschen kamen sie, als sie für den Sirnacher Hersteller Napac mit vollständig abbaubarem biologischem Material experimentierten. Napac produziert CD-Hüllen und Pflanzentöpfe aus Chinaschilf und anderen biologischen Grundstoffen. Aurel Aebi: «Ausgangspunkt war die Frage, was mit all den Dingen passiert, die wir kreieren. Hinterlassen wir einen Friedhof von Kunststoffprodukten, die sich nicht rezyklieren lassen? Die Studie ergab ein Möbel. Wir haben auch über Särge und Urnen gesprochen, was von der Materialwahl her richtiger wäre. Doch die Idee des Produkts ist letztlich weniger wichtig als die Forschung am Material selbst.»

Möbel für die Deutschschweiz

Forschung braucht Geld, Geld fliesst in erster Linie von Mandaten aus den Bereichen Architektur, Innenarchitektur und Szenografie. So viel, dass sich Atelier Oï ab und zu →

1 Ein Faden präsentiert die prämierten Arbeiten: Displays für den Eidgenössischen Designwettbewerb im Mudac, Lausanne.

2 Das Buch hat noch keinen Verleger gefunden: Der catalogue raisonné von Atelier Oï listet alle, aber wirklich alle Projekte auf.

3 Bankplus (2005) variiert und adaptiert seine Vorgänger Bieler Stadtmobiliar (1996) und Gartenmöbel Estival (2003).

4 Das leichte und mobile Display für ‹1000 Frauen für den Frieden› spielt seine Stärke in der Masse aus, in der es eingesetzt wird.

→ auch ein Projekt leistet wie die Wanderausstellung «1000 Frauen für den Frieden», bei dem nur gerade die Materialkosten gedeckt waren. Das Display besteht aus einem einfachen Drahtgestell, das leicht hin- und herwippt und die Postkarten der 1000 für den Friedensnobelpreis angemeldeten Frauen trägt.
Möbel entwirft Atelier Oï nur für Deutschschweizer Unternehmen – aus dem einfachen Grund, weil es kaum einen Möbelproduzenten in der Westschweiz gibt. Wogg und Röthlisberger gehören zu den wichtigsten. Sie gewähren Atelier Oï Freiraum zu experimentieren, wie beim Gartenpavillon Wogg 31, oder ein Thema weiterzuverfolgen, wie das der Bank aus verleimten und gespannten Holzlamellen, ein Prinzip, das sie erstmals für das Stadtmobiliar von Biel entwickelten (1996) und mit Bankplus, einer Bank für den Innenraum, fortsetzten (HP 3/05). Doch Möbel entwickeln bleibt ein Risiko, welches Atelier Oï mit Bedacht eingeht. Die 3 bis 5 Prozent marktüblichen Tantiemen, die sie für realisierte und verkaufte Möbel erhalten, könnten das KMU allein nicht tragen. Bei Studienaufträgen und Architekturwettbewerben auf Einladung oder mit Präqualifikation sieht das unternehmerische Risiko besser aus. Hier werden sie für ihre konzeptuelle Leistung bezahlt.

Bauen in der Romandie

Gebaut wird vorwiegend in der Romandie. Bauen heisst auch, Beziehungen vor Ort knüpfen, um daraus weitere Aufträge abzuleiten. So hat Atelier Oï das Unternehmen auf Kurs gebracht: Wer für die Uhrenindustrie Boutiquen baut, schiebt sich in Position, eine Armbanduhr zu gestalten oder umgekehrt. Und wenn es mit einem Auftraggeber nicht klappt, kennen Atelier Oï andere Unternehmer.
Der Weiterzug einer Einsprache ans Bundesgericht bremst den Spatenstich für ‹Dress Your Body› in Corcelles (NE) noch aus. Die Planung an dem dreistöckigen, siebzig Meter langen Produktions- und Informationszentrum für Juweliere läuft trotzdem weiter. Nicolas Hayek will darin alle Firmen zusammenführen, die für Swatch Schmuck herstellen. Atelier Oï entwarf Architektur, Innenarchitektur und Szenografie des Steinkunde-Lehrpfads, der durch das ganze Gebäude führt. Für die vorgeblendete Fassade aus Hochleistungsbeton (Pulverbeton) griffen sie auf das Bild des Edelsteinfassers zurück: So wie in die Edelmetalle ein Hohlraum gebohrt wird, in der ein Edelstein gefasst wird, so wollen sie auch das Licht fassen. «Zugleich nehmen wir auf, was im Namen des Zentrums steckt: Es geht darum, mit Schmuck einen bestehenden Körper zu umhüllen», erklärt Aurel Aebi die Idee.

Mitten im Uhrenland

Der Kontakt zur Swatch-Gruppe fing Anfang der Neunzigerjahre bescheiden an, sagt Aurel Aebi: «Ein erster Auftrag waren Displays und Verpackungen für Swatch-Uhren – heute planen wir die Fabrik, in der die verpackten Schmuckstücke produziert werden.» Der nächste Schritt war eine Spezialverpackung für Swatch, es folgte ein Ideenwettbewerb für die Basler Uhren- und Schmuckmesse: «Wir konnten die Idee Nicolas Hayek präsentieren, ihm gefiels, so kamen wir ins Herz der Messe, an der alle 14 Marken der Gruppe beteiligt sind. So →

Ein Buch ist nicht nur ein Buch, sondern auch eine Leuchte oder ein Display oder eine x-fach variierte Form. Studien zur Leuchte Lampe Tome (2005).

Das Atelier

Gegründet wurde das Büro, das Aufträge aus Architektur, Innenarchitektur, Produktgestaltung, Möbel und Szenografie ausführt, 1991 von Aurel Aebi, Armand Louis und Patrick Reymond. Atelier Oï macht mit seinen fünfzehn Mitarbeitenden genügend Gewinn, um auch an nicht kommerziellen Projekten zu arbeiten. Wichtigste Auftraggeber: Swatch Groupe, Ikea, B & B Italia, Roethlisberger Kollektion, Rosenthal, Ribag, Calvin Klein, Mercedes, Smart.

Der Film und das Buch

Atelier Oï wurden zusammen mit 24 weiteren Designern in einem üppig bebilderten Buch und Filmbeiträgen porträtiert: DESIGNsuisse, von der SRG SSR idée suisse lanciert, bietet einen umfassenden Blick auf das aktuelle Design aus der Schweiz. www.hochparterre.ch

→ konnten wir das Netzwerk stetig vergrössern.» Dieses Netzwerk führt Atelier Oï in die weite Welt: Aurel Aebi hat eben im Auftrag einer Schweizer Uhrenmarke zehn Standorte für neue Shops in Ostasien geprüft. Atelier Oï profitiert vom Boutiquen-Boom, mit denen Firmen auftreten wollen und dabei auf bekannte Architekten zurückgreifen. «Das ist finanziell interessant und entspricht uns: Wir wollen ja nicht nur entwerfen, sondern auch selber umsetzen.»

Projets à regrets

«Wir schauen ohne Nostalgie auf nicht realisierte Projekte zurück – weil sofort etwas Neues kommt», antwortet Patrick Reymond auf die entsprechende Frage. Bedauren komme eher bei Projekten auf, die nicht so realisiert werden konnten, wie ursprünglich geplant. Etwa bei der Expo.02. Doch das leise Bedauern wird gleich relativiert. Die Landesausstellung bestätigte die bevorzugte Methode von Atelier Oï: Zuerst stand das Thema fest, dann wurde der Auftrag formuliert. Ausserdem konnten sie für die Expo.02 im grossen Massstab mit Materialien und Formen experimentieren, auch in der Schweiz Renommee gewinnen. Als Referenz freilich setzen sie die Expo.02 zurückhaltend ein: Zu festgefügt ist das Bild von einem inhaltlich zwar starken, organisatorisch überfordernden und finanziell überbordenden Experiment. Direkte Folgeaufträge blieben aus. «Doch wir haben anders als andere dabei weder Geld noch Freundschaften verloren, sondern Erfahrungen gewonnen und Kontakte geknüpft», resümiert Patrick Reymond.

Bestandesaufnahme

Atelier Oï besteht seit 15 Jahren, hat über 200 Projekte entwickelt, die Gründer sind um die Vierzig. Sichten und Werten tut Not. Ein Werkkatalog, für den sie noch einen Verleger suchen, soll den Überblick erleichtern. Selbst für sie sei es schwierig, Kontinuität aus ihrer Arbeit herauszulesen, gibt Aurel Aebi zu: «Suchte man uns im Design, arbeiteten wir als Architekten, suchte man uns in der Architektur, machten wir Design. Jahrelang gestalteten wir Ausstellungen, plötzlich waren wir Museografen und das Design rückte scheinbar in den Hintergrund.»

Der alphabetisch strukturierte, über 450 Seiten dicke Werkkatalog haben sie an der Mailänder Möbelmesse 2005 vorgestellt. Die Bilder räumen dem Entwicklungsprozess ebenso Platz ein wie den fertigen Projekten. Atelier Oï wäre nicht Atelier Oï, hätten sie das Buch nicht gleich für ein weiteres Projekt genutzt: Die ‹Lampe Tome›. Die Seiten zuschneiden, die Buchrücken zusammenkleben und schon blättern sich die Seiten zum Lampenschirm auf. Ein Leuchtmittel reingehängt, und fertig ist die Leuchte.

Und das vorläufige Fazit? Atelier Oï bleiben Mehrkämpfer. Aber die Wahl der Projekte und der Mitarbeitenden wird immer wichtiger. Qualitätssicherung auf allen Stufen tut Not, ebenso ein behutsames Vorgehen, denn Wachstum steht ins Haus. Nach fünfzehn Jahren ist das Bewusstsein gewachsen, im Atelier einen wichtigen Bezugspunkt für alle geschaffen zu haben, dem es Sorge zu tragen gilt. Holen sie jemanden neu ins Team, wollen sie nicht nur die fachliche, sondern auch die soziale Kompetenz kennen. Und zur Grösse sagt Aurel Aebi: «Wir wollten ein kleines Sportflugzeug bleiben, das Loopings fliegen kann – kein schwerfälliger Jumbo. Aber es kommen Projekte auf uns zu, die wir mit den vorhandenen Ressourcen nicht mehr bewältigen können. Statt einfach immer grösser zu werden – woran uns zum Glück auch unser Fabrikchen hindert –, denken wir darüber nach, Satelliten aufzubauen. So wie wir das bereits an der Expo.02 getestet haben.» •

Performance am Bau.

Der neue Hauptsitz der CSS Versicherung in Luzern. Kaum 21 Monate Bauzeit. Termin, Kosten und hohe Qualitätsstandards eingehalten. Ausgezeichnete Zusammenarbeit. Regie und Verantwortung: Anliker Generalunternehmung.

Auf Entwicklung bauen.

ANLIKER

Anliker AG Generalunternehmung · Meierhöflistrasse 18 · 6021 Emmenbrücke · Telefon 041 268 88 00 · E-Mail info@gu.anliker.ch · Internet www.anliker.ch